

## Reisebericht Asienreise Teil 10 / Pakistan, Iran, Oman, Dubai und Saudi Arabien

### 7. Jan. – 28. Feb 2009

#### Pakistan

Wie bereits Ende Jahr den meisten Lesern mitgeteilt, haben Asi und ich uns aus ganz privaten Gründen und ohne Streit getrennt. Asi reiste Anfang Januar in die Schweiz zurück und ich reise alleine weiter, jedoch mit der Aussicht auf eine neue Reisepartnerin. Ich gehe an dieser Stelle nicht näher auf dieses Thema ein.

Die Rückreise fängt bereits sehr interessant an. In Lahore, 30 km von der indischen Grenze entfernt, gehen am ersten Abend 100m von meinem Hotel entfernt, vor einem Theater, 5 Bomben hoch. Sie detonieren in Abständen von 10 Minuten, aber verletzt ist niemand worden. Am nächsten Morgen stand in der Zeitung, dass der Anschlag dem Theater Management gegolten habe, da anscheinend die Attentäter mit ihm und der Theaterpolitik nicht zufrieden waren. Das ist das pakistanische Verständnis von „New Public Management“. Asis Grossvater hat zu Lebzeiten, wenn immer ihm etwas nicht passte, gleich nach Bern reisen und das Bundeshaus sprengen wollen. Solche Sachen



Mein Parkwächter mit CH-Militäruniform

werden in Pakistan direkt umgesetzt.

Seit über 10'000km ist von der Hinterachse ein Geräusch zu hören, das langsam aber sicher lauter wird. Pakistan ist das Land der Toyota Hilux und der guten Mechaniker, damit war schon in Indien klar, eine eventuelle Reparatur hinauszuschieben bis Pakistan. Mitten in Lahore finde ich eine vertrauenswürdige Werkstatt und lasse das Geräusch analysieren. Es stellt sich heraus, dass das Differenzialgetriebe defekt ist und ausgebaut werden muss. Der Antriebskorb ist in zwei Teile gebrochen, funktioniert aber noch. Die Reparatur dauert drei Tage und kostet inklusive dem teuren Spezialöl und den Ersatzteilen rund 230 Franken. Natürlich bin ich dauern anwesend in der Werkstatt, um dem Gebrauch des schweren Hammers vorzubeugen. Allerdings ist dies in dieser Werkstatt nicht nötig. Die Mechaniker arbeiten sehr professionell und wissen was sie tun (so sieht es zumindest aus).

Pakistan ist offiziell ein alkoholfreies Land, getrunken wird trotzdem. Beim Tee mit einem lokalen Waffenhändler erklärt er mir,

dass in Lahore 90% der Erwachsenen Einwohner Alkohol trinken. Er muss es wissen, denn er hat auch viele Kunden aus der Unterwelt.

Vor dem Hotel Elite steht ein Sicherheitsmann und irgendetwas kommt mir an ihm bekannt vor. Er trägt tatsächlich eine alte Schweizer Armeeuniform und zwar das Tenu Dienst (im Fachjargon). Einhellig erklären mir alle, dass sei eine russische Uniform, aber einerseits sind die Knöpfe eindeutig und andererseits sollte ich meine alte Uniform aus Militärzeiten schon wiedererkennen. Ich gebe ihm einen alten UNO Batch aus meinem Fundus, der am nächsten Tag montiert ist.

Die Fahrt durch das Talibangebiet im wilden Belutschistan verläuft ohne Probleme, die Gotteskrieger sind anscheinend gerade an einem anderen Ort im Einsatz. Hier hilft es sicher, dass der Toyota nicht auf den ersten Blick aus Touristenfahrzeug zu erkennen ist. Ich informiere jeweil meinen Bruder per SMS wo ich gerade bin, aber mit der Auflage, unsere Mutter nicht damit zu belangen, sie hat ein schwaches Herz.

Je näher die iranische Grenze kommt, je mehr Bezinschmuggler stehen am Strassenrand. Der Sprit ist im Iran massiv billiger als in Pakistan und die Grenze ist unkontrollierbare Wüste. Allerdings werde ich gewarnt vor dem Benzinkauf. Der billige Fusel wird anscheinend noch mit Wasser gestreckt und durch das viele umschütten von Fass zu Kanister usw. sei zuviel Dreck dazugekommen. Ich tanke an der offiziellen Tankstelle in der Hoffnung, hier besseren Sprit zu erhalten, der natürlich teurer ist. Die Fahrt durch die Wüste Belutschistans entschädigt von diesen Problemen. Auf der Südseite liegt das grosse Sandmeer und im Norden die afghanischen Bergmassive. Die Optik wird während der 600km bis zur iranischen Grenze in Taftan nie langweilig.

## Iran

Die iranische Provinz nach der pakistanischen/afghanischen Grenze heisst ebenfalls Belutschistan und gilt als unsichere Gegend. Die in Afghanistan angebauten Drogen werden durch dieses Gebiet ans Meer geschleust und dementsprechend stark ist die lokale Mafia. Die Polizei traut sich gemäss Aussagen von Insidern nicht, die wenigen Asphaltstrassen zu verlassen. Im Gegenzug erhalten die durchfahrenden Touristen eine Gratiseskorte durch die ganze Provinz. In Zahedan hält der Streifenwagen und einer der Polizisten springt plötzlich raus und rennt einem jungen Mann nach. Nach 3 Minuten bringt er diesen in Handschellen zum Wagen zurück. Ich muss zugeben das sieht effizient aus,

so eine Verhaftung eines Übeltäters während einer Touristeneskorte. Total werde ich von 8 Eskorten begleitet, jedoch mit „fliegender“ Übergabe. Während der ganzen Fahrt regnet es in der Wüste Lot und wie ich später erfahre das erste Mal seit 7 Jahren. Ich habe mir so etwas gedacht und fahre entsprechend vorsichtig den Eskorten voraus. Zum Teil ist das Gebiet sehr bergig und in dieser Region können die Polizisten garantiert NICHT mit nassen, kurvigen Strassen umgehen.



Restaurierungsarbeiten in Bam nach der Verwüstung durch Erdbeben

In Bam stehen die ersten Schneeberge aus der

Sandwüste, ein ungewohntes Bild selbst für die Einheimischen. Auf dem Parkplatz des besten Hotels in Bam, beschliesse ich das Nachtlager aufzuschlagen, nicht ohne vorher das Restaurant zu besuchen. Ich komme ins Gespräch mit einem Ingenieur aus Deutschland, der hier in einer Autofabrik Werkzeugmaschinen inbetrieb nimmt, die er vor 8 Jahren geliefert hat! Er meinte dazu nur, die Iranis hätten eben für Entscheidungen lange Dienstwege. Die Fabrik und das Hotel und vieles mehr gehört dem Herrn Rafsanjani, seines Zeichens einer der obersten Mullahs im Land. Die Jobs als hoher religiöser

Würdenträger, Politiker und Industriekapitän sind anscheinend gut miteinander zu vereinbaren, das funktioniert ja schliesslich bei den Kollegen im Vatikan auch ohne Probleme.

Bam wurde im Dezember 2003 von einem starken Erdbeben erschüttert, dem über 30'000 Menschen zum Opfer fielen. Die feudalen Lehmhäuser des historischen Teils wurden fast vollkommen zerstört. Ich besuche die Reste und stelle fest, dass mit einem ziemlich grossen Aufgebot am

Wiederaufbau gearbeitet wird. Ein grosses Kaufmannshaus wird unter deutscher Leitung erdbebensicher restauriert. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Uni Sachsen sind wochenweise vor Ort und koordinieren die Arbeiten. Sie wünschen mir eine sichere Weiterfahrt und wollen mich NICHT im Fernsehen sehen, abgemagert vor einer islamischen Flagge mit je einem Kalaschnikov Taliban an der Seite und irgend eine politische Message stotternd! Nein Kollegen, soweit wollen wir es nicht kommen lassen.



Persepolis, die bedeutendste Ruine im Iran

Iran ist nicht verlinkt mit dem Bankensystem im Rest der Welt und damit sind die meine Kreditkarten wertlos. Nur Bares ist Wahres! Die grösste Banknote ist der 50'000 Rial Schein und entspricht rund 5 Franken. Beim Geldwechseln gibt es allerdings maximal den 20'000er, aber meistens nur den 10'000er Schein, entsprechend gross und schwer sind die Bündel, dafür bin ich mal wieder Millionär. Die extrem vielen Banken in den Städten und Dörfern kommunizieren anscheinend vor allem mit sich selber.

Auf dem Weg nach Shiraz werde ich irgendwo im Nirgendwo an einem Polizei Checkpoint angehalten und nach dem Pass gefragt. Der Diensthabende Offizier verschwindet mit dem Pass und ich frage die anwesenden Polizisten um was es gehe. Keiner spricht ein Wort ausländisch, aber einer lacht plötzlich und sagt laut „Interpol“. Aha, alles klar.

Der Basar in Shiraz ist ähnlich farbig und interessant wie derjenige in Istanbul. Nur gibt es hier keine Touristen und alles ist echt, aber leider gibt es keinen Shiraz Wein mehr, der fiel dem Glauben zum Opfer. Im Vergleich zu vor 12 Jahren sind die Iraner extrem freundlich und offen, dem Fremden gegenüber. Ich werde oft angesprochen, ein paarmal sogar von Frauen. Das war beim letzten Besuch unmöglich und wurde auch verfolgt. Anscheinend haben sich in der Gesellschaft die Regeln etwas gelockert. Die Schleier (Tschador) hängen in den Städten nur noch weit hinten an den aufgesteckten Haaren, High Heels werden ungeniert getragen und der schwarze Mantel ist so anliegend geschnitten, dass er fast ans „kleine Schwarze“ erinnert. Die Frauen schauen mir oft ohne Hemmungen ins Gesicht und lächeln. Im Vergleich zu Indien und vor allem Pakistan nehmen die Frauen am öffentlichen Leben teil und stellen gut die Hälfte der Passanten. Natürlich hat es mich nicht zu interessieren, was unter den Schleiern und Mänteln getragen wird, aber die Unterwäscheläden erinnern an den Beate Uhse Katalog.

Die Ruinenstätte Persepolis in der Nähe von Shiraz liegt sehr beeindruckend am Fuss der Berge und vom Tempel überblickt man das Tal. Viel ist leider nicht mehr erhalten, aber

trotzdem fasziniert der verbliebene Rest. Am Eingang haben sich viele offizielle Besucher mit Inschriften verewigt. Britische Militärs, deutsche Gesandte und sicherlich kamen auch Marco Polo und Ibn Battuda hier vorbei.

Das winterliche Klima ist nicht sehr angenehm und so geht es recht zügig durch unendliche Orangenplantagen

Richtung Meer. In Bandar Abbas, dem grössten iranischen Seehafen wird es endlich warm. Die Fähre in die arabischen Emirate ist am natürlich Vortag abgefahren und so muss ich ein paar Tage warten. Das gibt mir genügend Zeit, in aller Ruhe das Schiff zu buchen und die Ausreiseformalitäten zu erledigen. Wie erwartet, wird nur für mich der Prozess neu erfunden und umständlich abgearbeitet (das geht jedem Reisenden gleich). Nach 5 verschiedenen Einzahlungen (Hafengebühr, Zollgebühr, Frachtagent, Personenticket und Autofracht) auf 4 verschiedenen Banken

und 23 verschiedenen Büros ist alles sauber geregelt und es kann verschifft werden.

In Bandar nehme ich ein Hotel in der Innenstadt und staune über das TV Programm. BBC World kommt unzensuriert und das iranische „Press-TV“ bringt Interviews mit Meinungsträgern und Politikern (oft nicht dasselbe) aus aller Welt zu den aktuellen Themen wie dem Gaza Konflikt oder dem Davoser Forum mit Erdogans Abgang. Die Interview Partner aus dem westlichen Kulturkreis halten oft mit ihrer Kritik nicht zurück. Eine ungewohnt offene Kommunikation in einem Land, dass aus US Sicht auf der Achse des Bösen liegt. In Russland, China und selbst in Indien haben wir eine derartige Offenheit nicht feststellen können. Im Lande wird am 31. Januar der 30ste Jahrestag der Revolution gefeiert und alle Sender bringen die Sequenz, wo Ayatollah Khomeiny in Teheran aus der Air France Maschine steigt und die islamische Revolution zurück in die gesellschaftliche Steinzeit einläutet. Erstaunlicherweise höre ich keine religiösen Eiferer durch die Gassen schreien oder hupend die Boulevards abfahren. Das Leben geht seinen gewohnten Gang wie immer - das ist auch eine Aussage!

### Arabische Emirate

Die Überfahrt durch die Strasse von Hormuz bedeutet auch den Übergang von Westasien in den Mittleren Osten. Auf dem Schiff treffe ich ein Paar aus Frankreich mit einem Landrover und in den Emiraten angekommen, steht als erstes das Irish Pub auf der Pendenzenliste. Das Kilkenny geht so gut durch die trockene Kehle, dass die Franzosen und ich direkt auf dem Parkplatz vor dem Pub übernachten müssen.

Der lokale Carefour bietet alles, was seit Monaten nicht mehr erhältlich war. Zig Sorten Käse und frisches Brot, dazu jede Menge Gemüse und Früchte, aber natürlich keine Alkoholabteilung. Ein Expat aus Frankreich gibt uns den Tip, das Hotel Barracuda in Um al Quein aufzusuchen und dort im einzigen öffentlichen Alkoholladen des Landes einzukaufen. Gesagt getan, es gibt wirklich alles, was das Herz begehrt. Die Anzahl Whiskys macht dem Thuner Spezialisten „van der Heyden“ Konkurrenz. Weine aus



In Bandar Abbas hat jeder Kunde sein Rasierzeug beim Coiffeur gelagert, das wäre in CH noch eine Marktlücke.

wirklich jeder Ecke der Welt, ausser der Schweiz, werden angeboten und das Biersortiment füllt zig Regale. Ich zügle meine Wünsche, denn durch Saudi-Arabien darf



Der Clocktower in Dubai mit den Uhren aus Thun-Gwatt

nichts mitgenommen werden und ein Dauerrausch ist auch nicht zu empfehlen. Interessanterweise sind die meisten Autos mit sehr stark getönten Scheiben ausgerüstet, wir vermuten, dass die Frauen sich dann nicht so stark verschleiern müssen. Allerdings haben die Fahrer der wirklich teuren Limousinen vom Schlage eines AMG Mercedes A65 Biturbo V12 wahrscheinlich gegen Aufpreis ihre Scheiben nicht tönen lassen. Man soll schliesslich klar sehen können, wer drinsitzt.

Dubai entspricht absolut dem Klischee. Das Palm Juamira

Hotel liegt auf einer künstlichen Insel und wird durch einen Tunnel erschlossen mit 3 Fahrspuren - pro Röhre! Das höchste Gebäude der Welt (um 800m) ist kurz vor der Fertigstellung. Es handelt sich um einen modernen Turm zu Babel, nur wird hier gleich zu Beginn mit Leuten aus hundert Sprachräumen gearbeitet und nicht erst, als der Turm Gott zu hoch wurde.

Viel wirklich sehenswertes gibt es nicht, jedoch ist die Ibn Battuta Shopping Mall zu empfehlen. Ibn bereiste die Welt zwischen 1325 und 1353 von Andalusien bis nach China auf über 75'000 Meilen. Die Mall ist thematisch in 6 Länder aufgeteilt und wirklich faszinierend gebaut. Klar ist es etwas trist ein Einkaufszentrum als einzige Sehenswürdigkeit zu empfehlen, aber das passt wunderbar zu Dubai. Hier treffe ich auch Sonja aus Holland, die mit mir die nächsten Wochen die Emirate und Oman bereist.

## Oman

Das Land empfängt den indiengewohnten Reisenden übersauber, fast schon blendend. Die Strassen sind in sehr gutem Zustand und alle „alten“ Sehenswürdigkeiten sind so modern restauriert, dass wir das Gefühl haben, auf einer griechischen Insel zu sein. In Muscat übernachteten wir im diplomatischen Bezirk und das funktioniert seit 9/11 nicht mehr wie früher. Am nächsten morgen werden wir von der Polizei freundlich aber bestimmt vorgeladen und vom Chef persönlich befragt. Die am Vorabend gekauften Eheringe halfen immerhin, die falschen Fragen zu umgehen.

Muskat ist ein Name, der Emotionen weckt und wir wollen diese ausleben. Vor meinem geistigen Auge sehe ich Gewürzschiffe, wilde Sultane und viele Sklaven, die Waren herumschleppen. In der Realität ist der Weg zum Meer zugebaut und die Polizei überwacht penibel alle Bewegungen. Zu allem ist der französische Präsident Sarkozy auf Staatsbesuch und damit sind alle Parkplätze aufgehoben. Muskat ist nicht unser Ding, obschon die Omanis sehr freundliche Leute sind und uns überall gastfreundlich behandeln.

Bei der Besichtigung des Nahkla Fort, es sieht aus, als wäre es gestern gebaut worden, treffen wir auf eine italienische Reisegruppe. Ihre Driver empfehlen uns eine Route zur Durchquerung der Berge in den Süden. Die Strecke hat es in sich. Es geht ziemlich wild

rauf und runter und lange Zeit fahre ich in der Untersetzung im kleinsten Gang durch den oft mehligen Staub. Der Toyota kommt hier ans Limit, aber wir schaffen die Strecke ohne Probleme. Die Sicht auf die Wadis und die schroffen Bergmassive entschädigen allerdings das staubschlucken voll.

Die Strasse nach Salala im Süden Omans führt durch flache Wüste ohne Orientierungspunkte. Ich geniesse die Fahrt und die Endlosigkeit könnte ewig weiter gehen. Es ist ein Fahren ins Nirgendwo. Zwischendurch passiert die Strasse den indischen Ozean und da gibt es immer wieder schöne Stehplätze für ein Picknick oder eine Übernachtung. An einer Kreuzung will ich mich nach dem Weg erkundigen und frage einen Mann: „Do you speak english?“ Er sagt „Why not“. Die Antwort verwirrt mich etwas, aber die Auskunft stimmt.



junges Rennkamel mit stolzem Besitzer

Salala ist berühmt für seinen Weihrauch und Myrrhe Export. In der Bibel brachten die 3 Könige Gold, Weihrauch und Myrrhe nach Jerusalem an die Krippe. Wir sehen ebenfalls den Stern, dem sie folgten. Einer der Könige war ein More und in Oman wird uns auch klar warum. Das Sultanat hatte Kolonien in Sansibar und Umgebung und ein grosser Teil der Bevölkerung in Salala hat einen afrikanischen Einschlag. Im Umkreis von 600km um die

Stadt gibt es keine weiteren grösseren Orte und Salala ist eher klein. Ich staune über den riesigen Kontainer Hafen. Wohin die vielen Kontainer wohl verfrachtet werden?

Hier auf einem hohen Hügel mit Blick auf Salala liegt Hiob begraben. Wir besuchen das Grab, können aber aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse die vielen „Hiobsbotschaften“ nicht entziffern, vielleicht ist das auch besser so.

Eigentlich wollen wir nach Yemen einreisen und das interessante Wadi Hydramat besuchen. Wir treffen ein Franzosen Paar, das am ersten Tag im Land ausgeraubt wurde und uns wiederum von einem Backpacker berichtet, der nackt! an die omanische Grenze zurückgekommen ist. Das riecht nach System und so verzichten wir schweren Herzens auf den Besuch dieses interessanten Landes.

Auf dem Rückweg in die Emirate werden wir von Einheimischen an ein Kamelrennen eingeladen. Jeden Sonntag finden in Oman unzählige Rennen aller Altersklassen statt. Früher wurden Kinder als Jockeys ausgebildet und auf die Kamele gebunden. Aufgrund internationaler Empörung wurden die Kinder durch eine Fernsteuerung ersetzt. Die Omanis fahren jetzt mit ihren Landcruisern in riesigen Staubwolken neben den rennenden Kamelen her und steuern ihre Tiere per „Remote Control“.

In Abu Dhabi verlässt mich Sonja wieder und kehrt zurück an ihrem Lehrerinnenjob in Nepal. Ich bin wieder alleine unterwegs

## Saudi Arabien

Das Visa für Saudi Arabien, das mir die Botschafts Leute in Abu Dhabi ausstellen, gilt als Transit Visa und dauert nur 3 Tage. Mein Gespräch mit dem Chef und viele gute Worte brachten nichts, alle Nicht-Muslims erhalten in Abu Dhabi nur diesen Typ Visa. Immerhin habe ich 2500km zu fahren in dieser kurzen Zeit und möchte die Ruinen in Madina Saleh besichtigen.

Beim letzten Check auf Alkohol am Vorabend der Einreise finde ich tatsächlich eine Flasche Rotwein, die irgendwo vergessen ging. Die Einfuhr von Alkohol ist strengstens verboten und wird gelegentlich hart überwacht. In Saudi gilt die Sharia, das islamische Recht, und ich weiss nicht, was sie einem für eine Flasche Wein alles abhauen, also besser das Zeug vernichten.

Die Grenzformalitäten verlaufen erstaunlich flott und nach kurzer Zeit ist die Einreise abgeschlossen. Als erstes fallen mir die vielen grossvolumigen Amifässer auf. GMC Suburban XL usw preschen vor, dazu röhren viele alte Big Block Kisten aus den Siebzigern durch die Strassen, gefahren von jungen Typen mit Gel im Haar. Auffallend sind allerdings die vielen neueren US Fahrzeuge, die mit Pannen



Einsame Unendlichkeit in der Saudi Wüste, meistens ist man alleine.

am Strassenrand liegen bleiben. Die Lastwagen kommen fast ausnahmslos als Gebrauchtwagen aus Europa. Die Plachen und Führerhäuser tragen noch immer die originalen Anschriften wie „Meyers Fruchtedienst - immer frisch“. Das Benzin kostet 15 Rappen der Liter, was auch für Saudische Verhältnisse wenig ist. Allerdings ist mehr offene Armut zu sehen als in Oman und den Emiraten. Der Ölreichtum scheint schlecht verteilt.

Die Qualität der Strassen ist sehr gut und die durchschnittliche Geschwindigkeit auf den ersten 600km liegt bei 100km/h, das würde hochgerechnet 25 Stunden fahren bedeuten innerhalb der gewährten 72 Stunden. Mit zusätzlich 25 Stunden Schlaf bleiben 22 Stunden für Essen, Sightseeing und Reserven. Der Besuch der Besuch der von Madina Saleh liegt drin, dafür streiche ich den Besuch der Botschaft in Riad.

In Riad will ich mich im Mc Donalds verpflegen, aber das Geschäft ist geschlossen. Ein englischer Expat klärt mich auf, dass in Saudi alle Geschäfte fünf mal am Tag geschlossen werden, weil die gesamte islamische Belegschaft zum beten geht. Nach kurzer Zeit öffnet der Mc tatsächlich wieder und mit einem „Salam Aleikum how can I help you“ werde ich empfangen.

Die Saudis begegnen mir überall sehr freundlich und fragen oft woher ich komme und für wen ich arbeite. Touristen mit eigenem Fahrzeug ist man sich nicht gewohnt. Auf die Frage nach dem Beruf sage ich ihnen absichtlich nur „Engineer“ und höre dann immer wieder „Ahh yes, you work in the Oil Business“.

Saudi Arabien besteht aus endlosen flachen Wüsten und Oasen. Agrargebiete habe ich keine gesehen und dementsprechend wird alles importiert. Im einzigen Supermarkt, den ich besuchte, fand ich keine saudischen Produkte ausser einigen wenigen Zwiebeln und Datteln.

In Madina Saleh will ich die berühmte Nabatäer Ruine besichtigen. Die Anlage wurde von den gleichen Leuten gebaut wie das jordanische Petra, nur hier viel kleiner. Im Hotel Madina Saleh frage ich nach dem Permit, das ich 4 Tage vorher in Abu Dhabi per Mail bestellt habe. Man weiss nichts von meinem Mail und ohne sei der Besuch nicht möglich. Das Permit muss in Riad per Fax beantragt werden und der Prozess dauert einen Tag. Diese Zeit habe ich leider nicht. Mein Herumfragen in der Hotel Lobby bringt mich in Kontakt mit einem ägyptischen Geschäftsmann. Er habe ein paar Freunde hier und dort; ich soll ihm eine Passkopie abgeben und am nächsten morgen zum Ruineneingang fahren. Tatsächlich macht die Polizei am Eingang ein Telefonat und meine Daten werden ins grosse Buch eingetragen. Nach 10 Minuten und 2 Tassen Tee fahre ich in den Park. Die Ruinen sind beeindruckend, aber spannend ist der Bahnhof der ehemaligen Hejaz Bahn, der im Areal liegt und restauriert wird. Die Geleise der Bahn wurden in Saudi entfernt, nur zwischen Damaskus und Amman fahren noch Züge.

Auf den letzten 300 Kilometern bis zur jordanischen Grenze herrscht ein Sandsturm, der die Autos fast von der Strasse fegt und zeitweise die Sicht auf 0 Meter drückt. Es bleibt nichts anderes übrig als anzuhalten und zu hoffen, dass dies der nachfolgende Wagen auch tut. Ich bin heil in Jordanien angekommen und habe damit den Übergang vom Mittleren in den Nahen Osten ohne Probleme geschafft. Wie nach dem Iran, steht auch Saudi Arabien das Irish Pub in Akaba als erstes auf der Pendenzenliste.



Das Nabatäergrab mit dem Namen Quasr al Farid, was frei übersetzt „Ruhestätte des Alfred“ bedeutet.